

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr.14 Heimat (1987), S. 114-120

Autor: *Elmar Treptow*

Artikel

Elmar Treptow

**Reflexionen anlässlich der Kieler Affäre.
Ein Beitrag zur Ideologie-Kritik**

Mancher wird wahrscheinlich staunen und fragen, inwiefern die Kieler Affäre überhaupt ein philosophisches Thema sein könnte. Die vorläufige Antwort ist: die philosophischen Gegenstände „Wahrheit“ und „Ideologie“ sind in dieser Affäre mustergültig tangiert.

I.) Das Ideologische an dieser Affäre ist für jemand, der in der Ideologie-Kritik ungeübt ist, vermutlich nicht einfach zu erkennen. Die ganze „geistigmoralische Wende“ ist vertrackter als es scheint. Sehen wir uns zunächst die *Appelle zur „Verantwortlichkeit“* und „*Selbstbesinnung*“ an, wie sie Kohl, Geißler und andere geäußert haben. (Besinnen wir uns auf die Appelle zur Besinnung.) Für Kohl haben die Vorgänge in jüngster Zeit gezeigt, „daß wir alle - jeder in seinem Verantwortungsbereich - noch stärker den Maßstäben eines fairen und menschlichen Umgangs miteinander Beachtung schenken müssen“. Das ist anscheinend ein zustimmungswürdiger und unverdächtigster Appell. Was sollte hieran auszusetzen sein? Und ist nicht die Selbstreflexion gerade auch ein philosophisches Geschäft?

Die Appelle werden schon bedenklicher, sobald wir uns fragen, ob „*wir alle*“ in einer Lage sind, die mit derjenigen in der Kieler Staatskanzlei *vergleichbar* ist. (Für Vergleiche beansprucht außer Kohl auch Hegel eine Zuständigkeit, wie seine Abhandlung der Kategorien Gleichheit, Identität, Verschiedenheit, Unterschied, Gegensatz, Widerspruch in der „Logik“ zeigt. Daraus können wir z.B. entnehmen, daß eine Birne - entgegen dem in diesem unseren Land landläufigen Vorurteil - durchaus mit einem

Treptow

Apfel vergleichbar ist, auch eine Birne mit einer Pflaume, nämlich als Zwergobst.) Was läßt sich sonst noch vergleichen? Sicherlich essen und wohnen wir alle, und wir kleiden uns alle. Außerdem ist uns gemeinsam, daß wir Verkehrsmittel und Bildungseinrichtungen benützen; und die Sprache ist unser aller Synthesis. Aber können „wir alle“ uns einen Medienreferenten vom Springer-Verlag ausleihen? Und ihn von der Staatskasse besolden lassen? Haben „wir alle“ Zugang zu den Steuerakten anderer Leute? Und zu Wanzen? Haben „wir alle“ einen Shampoo-Fabrikanten bei der Hand, der für uns Spitzel laufen läßt? Haben „wir alle“ auch nur ein Autotelephon?

Wenn „wir alle“ diesbezüglich doch nicht solidarisch „in einem Boot“ auf der Kieler Förde sitzen sollten, sind wir dann die richtigen Adressaten? Wenn „wir alle“ uns auf unseren Umgang mit anderen Menschen besinnen, - was wird anders in der Kieler Staatskanzlei? Ist ein Mangel an Selbstbesinnung und Verantwortlichkeit von „uns allen“ die Ursache der Kieler Affäre? Wenn wir so fragen, sind wir schon auf der richtigen „Spur“, um im Jargon der Kriminalfälle zu sprechen, und wir können zu der Einsicht gelangen, was der Appell unterstellt: daß zwischen uns und den Machthabern in der Kieler Staatskanzlei kein *Unterschied* und *Gegensatz* besteht, und daß außerdem diese Machthaber unserer Handlung und Einwirkung nicht entzogen sind, sondern von unserer Handlung *wirklich abhängig* sind. D.h. unterstellt wird in dem Appell an unsere Verantwortung, daß „wir alle“ Einblick - sozusagen Glasnost - und praktische Kontrollmöglichkeiten der Kieler Staatskanzlei haben; denn *Verantwortung* besteht im *Übernehmen der Konsequenzen* einer Handlung, und das *setzt voraus*, daß die Konsequenzen theoretisch *antizipierbar* und praktisch *kontrollierbar* bzw. *beherrschbar* sind und die Handlung somit *frei, selbstbestimmt* ist. Nur selbstbestimmte Handlungen sind übernehmbar und zurechenbar; für nicht selbstbestimmte Handlungen besteht keine Verantwortung. Der moralisierende Appell an uns alle - gleichsam an den „Barschel in uns alle“ - sieht dementsprechend davon ab, daß es in der Kieler Affäre um Handlungen von Machthabern geht, die unserer Selbstbestimmung nicht wirklich, sondern nur formal oder überhaupt nicht unterstehen könnten. Indem stillschweigend vorausgesetzt wird, wir alle hätten diese Selbstbestimmung in Wirklichkeit schon, wird unsere Besinnung hierauf abgewehrt als überflüssig und sinnlos. Zugleich sind auch spezielle Fragen abgewehrt wie die, ob es sich in der Kieler Affäre nur um einen Einzelfall - sozusagen einen zufälligen Betriebsunfall - handelt oder

nicht. D.h. *das Absehen und Ablenken* von den machtpolitischen Umständen des konkreten Falls durch seine *Verflüchtigung* und seine *Verdampfung* ins Allgemeine (Vernebelung!) bewirken, daß diese Umstände nicht in Frage gestellt, sondern befestigt werden. (Sonntagsreden mit ihren Plattitüden sind nicht harmlos.) Hiermit werden genau Kriterien der *Ideologie* erfüllt: Ideologie gibt das *Besondere als Allgemeines* aus und entzieht das Besondere durch Verallgemeinerung der Veränderung.

II) Wenn jemand im Zusammenhang mit der Affäre unbedingt sofort die Moral ins Spiel bringen will, dann müßte es eben nicht die allgemeine, sondern die *spezifische Moral* sein, d.h. die spezifische Innenseite des äußeren Handelns und Sichverhaltens bzw. Nichtverhaltens gemäß den bestimmten institutionellen Regeln, die für Machthaber in der Staatskanzlei einer Demokratie gelten. Aber auch eine spezifische Moral hat - als Innenseite der Außenseite, als Willens- und Motivationssphäre - im Gegensatz zu dem *wirklichen Verhalten* und der Praxis charakteristischerweise das Mangelhafte an sich, daß sie nicht einsehbar, nicht beobachtbar, nicht überprüfbar und nicht kontrollierbar ist. Deshalb ist es philosophisch gut begründet, wenn „den kleinen Mann auf der Straße“ - und „die kleine Frau in der U-Bahn“ - in erster Linie nicht die moralischen Absichten, sondern die wirklichen Praktiken, Finessen, Schliche, Kniffe und Tricks interessieren. Beabsichtigt und gewollt hat bekanntlich sowie so jeder immer das Beste.

Durch die akribische Spurensuche in der Kieler Affäre hat „*Der Spiegel*“ dem ideologischen „Verdampfen“ des Konkreten zum Abstrakten entgegengearbeitet. Und er ist bei seinem „investigating journalism“ diesmal auch nicht ins genaue Gegenteil des „Verdampfens“ gefallen, nämlich mit der Spürnase in den *unendlichen Details* und „matter of facts“ der Affäre positivistisch stecken zu bleiben, wodurch die „Logik der Sache“ ebenfalls unkenntlich und unbehandelbar geblieben wäre. (Mit der Forderung nach weiterer Detaillierung und Differenzierung läßt sich im übrigen auch jede unerwünschte akademische Arbeit abschmettern.)

Das *konsequenzlose Steckenbleiben in den Details* wäre dann erfolgt, wenn die zum Zuge gekommen wären, die von „*Vorverurteilung*“ gesprochen haben. Bemerkenswerterweise sind es die gleichen, die sich als „Urenkel“ zu dem bekennen, der im Parlament das klassische, schulbuchreife Vorurteil

Treptow

sprach: „Aber sehen Sie, in der Person Augstein sind zwei Komplexe drin: auf der einen Seite verdient er am Landesverrat, und das finde ich einfach gemein.“ (Als taktisches Instrument hat der CDU-Generalsekretär die Redeweise von der „Vorverurteilung“ gehandhabt, indem er selbst schon im Oktober im „Bild am Sonntag“ das Präjudiz parat hatte, es komme im Kieler Untersuchungsausschuß auf die „Offenbarung eines lang angelegten Komplotts“ an, in das „die SPD hauptamtlich verwickelt ist“.)

III) Es wäre erstaunlich gewesen, wenn nicht auch in dieser Affäre noch eine andere Form der ideologischen Universalisierung des Partikularen wieder angewendet worden wäre, die bei Machthabern und ihren Wortführern äußerst beliebt ist: die „Erklärung“ bestimmter Praktiken und besonderer Fehler mit der *allgemeinen Fehlbarkeit, Unvollkommenheit und Endlichkeit* des Menschen. Ein solcher *Übergang* vom Allgemeinen zum Besonderen wird nicht aufgewiesen, ist in rationaler Weise auch nicht möglich und wird nur einfach behauptet.

Daß er ein Absturz in den Irrationalismus und ein Salto mortale ist, würde wahrscheinlich eher durchsichtig werden, wenn jemand versuchen sollte, aus der allgemeinen Fehlbarkeit, Unvollkommenheit und Endlichkeit des Menschen z.B. den Terror Stalins herzuleiten. Immerhin ist es verwunderlich, daß bisher noch niemand diese allgemeinen Kategorien dazu benutzt zu haben scheint, die Arbeitslosigkeit oder die Umweltzerstörung zu „erklären“. Ironischerweise beanspruchen die Verfasser des Grundsatzprogramms der CDU, mit dem Ausgehen von der Fehlbarkeit, Unvollkommenheit und Endlichkeit des Menschen gerade die *Ideologisierung* der Politik zu vermeiden.

Politiker, die sich auf *christliche Grundlagen* und *Gewissensentscheidungen* berufen, können von dieser Instanz den *vermittelnden Übergang* zur politischen Praxis nicht vollziehen (und geben das z.T. auch nicht vor). Im *Grundsatzprogramm* der CDU wird der vermittelnde Übergang in einem Atemzug sowohl verneint wie bejaht: „Aus christlichem Glauben läßt sich kein bestimmtes Programm ableiten. Aber er gibt uns mit seinem Verständnis vom Menschen eine ethische Grundlage für verantwortliche Politik.“ (Ziffer 5) Da ein Übergang in Wirklichkeit nicht dargestellt wird und rational unmöglich ist, werden die christlichen Grundlagen durch die

politische Praxis weder bewahrheitet noch widerlegt.

Wenn ein Politiker trotzdem mit christlichem Anspruch Politik betreibt, führt das dazu, daß er die Sache komfortablerweise *immerzu seinen Gunsten* ausgehen lassen kann: mal kann er - mit einer gewissen Aura - darauf insistieren, in der Politik stünden die „*letzten Dinge*“ der „*civitas dei*“ auf dem Spiel und man müsse jetzt unbedingt dieses oder jenes bestimmte Ziel verfolgen; mal kann er dagegen relativierend behaupten - vorzugsweise, wenn die Sache diskreditiert ist (Hexenverbrennungen, Verfolgung von Wissenschaftlern, künftig wahrscheinlich das Profitsystem, die Kieler Affäre freilich auf niedrigerer Stufe) - es ginge in der politischen Praxis eh nur um die „*vorletzten Dinge*“ der „*civitas terrena*“, die kein entscheidendes Kriterium seien.

Eine Variante dieses wackligen Spagats zwischen Zeit und Ewigkeit mit wechselndem Stand- und Spielbein - ein Spezialfall dieser opportunistischen Schaukelpolitik - ist die Stellung christlicher Politiker zur *Bergpredigt* mit ihrem unbedingten Pazifismus-Gebot: dieses Gebot gelte nur für das Individuum und sein Seelenheil, nicht aber für die staatlich-politische Tätigkeit der Individuen und den Kriegsdienst; so lautet glatt das „Statement“, das Glaubwürdigkeit beansprucht. Charaktere wie Niemöller werden dementsprechend als „Volksverhetzer“ (Adenauer) oder „politischer Niemand“ (Wehner) behandelt.

IV) Damit die *ideologische Struktur* des erschlichenen Übergangs vom Allgemeinen zum Besonderen bzw. des unvermittelten Ausgebens des Besonderen als Allgemeines deutlich wird, seien noch *zwei charakteristische Muster* angeführt: CDU-Politiker bekommen es fertig, mit Hilfe der - versteht sich : einzuräumenden, geschenkten - Endlichkeit und Unvollkommenheit des Menschen die Existenz von *Kernkraftwerken* zu rechtfertigen. So hat der Kanzler in seiner Regierungserklärung anläßlich der Bundestagsdebatte über die Lehren von Tschernobyl argumentiert: weil es „keine perfekte und heile Welt“ gebe, wir „unserer Unvollkommenheit als Menschen nicht entrinnen“ können und es „absolute Sicherheit ... für keinen Bereich menschlichen Lebens“ gebe, d.h. ein „Restrisiko“ immer verbleibe, deshalb sei „das theoretisch verbleibende Restrisiko“ der Atomkraftwerke „für uns alle vertretbar und die Nutzung der Kernenergie ethisch zu verantworten“. Kohl hätte sagen können: die aus der

Treptow

Endlichkeit und Unvollkommenheit des Menschen stammenden Risiken (B) sind vertretbar (A); erste Prämisse. Aber zu der Konsequenz, daß das bestimmte AtomkraftwerkRisiko (C) vertretbar ist (A), kann er nur übergehen, indem er irrationalerweise als zweite Prämisse unterstellt, daß das bestimmte AtomkraftwerkRisiko (C) aus der Endlichkeit und Unvollkommenheit des Menschen stammt (B). Sieht man das AtomkraftwerkRisiko unbefangen wie das Kind in Andersens Märchen vom Kaiser ohne Kleider an, so stammt es nicht aus der Unvollkommenheit und Endlichkeit des Menschen, sondern aus einer unvollkommenen unbeherrschten bestimmten Technik, die mit ökonomischen Interessen verbunden ist. Und wer diese Technik für vertretbar und verantwortbar hält, unterstellt, daß er ihre Konsequenzen auch für die kommenden Generationen theoretisch überblickt und praktisch kontrolliert (zwar nicht in den unendlich vielen Einzelheiten darauf kann es nicht ankommen, sondern im wesentlichen, d.h. hier: im Hinblick auf Katastrophen). Im übrigen ist zu bedenken, daß KernkraftwerkKatastrophen künftig einmal die Funktion erhalten könnten, die in der Vergangenheit *Kriege* gehabt haben: sie könnten die Unverantwortlichkeit der dafür Verantwortlichen jedem offenbaren und *revolutionäre Situationen* entstehen lassen.

Das andere ideologische Muster: mit der „geistigmoralischen Wende“ werden die Werte bzw. „Tugenden“ *Leistung, Disziplin, Ordnung, Fleiß* usw. propagiert. Die Propagierung wird gestützt mit dem Argument, diese Werte seien für die Individuen immer erforderlich und in allen gesellschaftlichen Verhältnissen nützlich. Unausgesprochen bleibt, daß diese Werte nicht nur den Individuen, sondern auch zugleich den jeweiligen bestimmten Nutznießern der herrschenden Verhältnisse zugute kommen. Von dieser Seite zu abstrahieren und den allgemeinen Inhalt und die besondere Form nicht zu unterscheiden, heißt: die gerade herrschenden Verhältnisse nicht zu problematisieren, sondern als legitimiert zu unterstellen und zu affirmieren. D.h. *Leistung zu propagieren*, ohne sie zu differenzieren in *konkrete* (gebrauchs-, werts-produzierende, bedürfnisbefriedigende) und *abstrakte* (in Zeit gemessene, mehrwert und profitproduzierende) Leistung bedeutet: die herrschende *Unterordnung der konkreten unter die abstrakte Leistung zu bejahren*.

Als die betreffenden Werte einmal im Parlament von dem Politiker Lafontaine wegen ihres unbestimmt allgemeinen, formalen Charakters „Sekundärtugenden“ genannt wurden mit dem Hinweis, daß z.B. „Ord-

nung“ auch dazu taugte, ein KZ zu verwalten, gab es einen Sturm der Entrüstung, besonders von Seiten des damaligen Kanzlers Schmidt. Aber das war ein Sturm im Wasserglas. Was würden die Entrüsteten gesagt haben, wenn jemand (als Kehrseite zum Tugend-Formalismus) etwa Ausgelassenheit, Fröhlichkeit, Spontaneität oder Sensibilität *schlechthin* proklamiert hätte, gleichgültig worüber und für wen?

Angesichts des metaphysischen Faible der „Wende“-Politiker fürs Unbestimmte, das in einem ganz bestimmten Sinn gemeint ist, könnten wir hier noch viele Topoi durchgehen, z.B. auch die Redeweise von der „*Friedlosigkeit in uns allen*“; hiermit werden durch Überspringen der spezifischen ökonomischen und politischen Interessen sowohl die Atomkriegsgefahr wie die Kriegsschiffe im Persischen Golf wie die Gewalttaten an der Startbahn West „erklärt“. Aber die vorher erwähnte Propagierung des Leistungsprinzips hat uns schon auf die Spur zum *zentralen Tatort* geführt.

V) Daß die *Leistung bzw. Arbeit schlechthin* der *herrschende Maßstab* ist, dem das Wort geredet wird, heißt nämlich: die bestimmten Tätigkeiten und Eigenschaften der Individuen gelten nicht als solche, sondern nur, insofern sie ersetzbar, fungibel sind. Gesellschaftliche Geltung und Anerkennung erhält nur die allgemeine austauschbare Leistung der Individuen, die in den produzierten Sachen vergegenständlicht ist und als Sachzwang mit Sachgesetzmäßigkeiten ein Eigenleben führt. Der Maßstab wird somit das Geld, in dem die Sachen sich vergleichen, sowie das automatische Wachstum des Geldes. Die Individuen haben sich der ihnen gegenüber *verselbständigten expandierenden ökonomischen Macht* einzufügen und unterzuordnen. Mit anderen Worten: die menschlichen Beziehungen werden versachlicht, die Subjekte verobjektiviert und in ihrer Würde degradiert, die *Personen* werden zu *Personifikationen*, die *Charaktere* zu *Charaktermasken*.

So gesehen - in ihrer Funktionärsrolle -, sind die *Täter* auch selbst *Opfer*. Das Prinzip der abstrakten Leistung kehrt sich gegen ihre Propagandisten. Und gerade die Funktionäre, die in den versachlichten entfremdeten Verhältnissen besonders reibungslos funktionieren, d.h. die sich *gewissenhaft* und ehrgeizig den Leistungsanforderungen anpassen, gegen sich rücksichtslos und hart sind, Zweifel, Unsicherheit und Angst verdrängen (sogar angesichts von Brokdorf), sich also besonders charakterlich mas-

Treptow

kieren und panzern, muten auch ihrer Person den größten zerstörerischen Druck zu.

Aber müssen wir nicht grundsätzlich unterscheiden zwischen dem System der verselbständigten Machterweiterung mit seinen „normalen Regeln“ und dem System der „schmutzigen Tricks“? Mit anderen Worten: ist nicht die Anonymität der versachlichten Machtverhältnisse, die „ohne Ansehen der Person“ funktionieren -, grundsätzlich etwas anderes als die Anonymität der verdeckten Aktionen?

In der Tat sind „schmutzige Tricks“ und verdeckte Aktionen dem System der Machterweiterung *nicht notwendigerweise immanent*. Es funktioniert auch ohne sie (so wie man Geschäfte machen kann, ohne notwendigerweise etwa die rassistische Diskriminierung und Apartheid praktizieren zu müssen). Andererseits sind die „schmutzigen Tricks“, das Beinestellen und die Schläge unter die Gürtellinie auch *kein reiner Zufall, kein einfacher Betriebsunfall*. Vielmehr läßt sich eine gewisse *Affinität* des Systems der wachsenden Macht zu ihrer extraordinären Beförderung feststellen. Wenn im Zuge der Realisierung des abstrakten Leistungsprinzips das Sichbereichern und Übervorteilen gesellschaftlich anerkannt sind, ist der Schritt zum *betrügerischen* Sichbereichern und Übervorteilen nicht sehr groß, belehren uns insbesondere die Kriminalromane und die Wirtschaftskriminalität.

Ein Indiz für die Affinität ist, daß das Abweichen von den normalen Regeln der Machtausübung *nicht* auf *eine* Partei beschränkt ist. Wie auch die SPD etwa ihre kriminellen Praktiken in der Parteispendenaffäre durch gesetzliche Selbstamnestisierung „bereinigen“ wollte, ist unvergeßlich.

Außerdem spricht für eine gewisse Affinität, daß die politischen Parteien ihre politische *Wahlkampfwerbung normalerweise* im Stil der ökonomischen *Waschmittelwerbung* betreiben und es somit keine Ausnahme oder Entgleisung ist, wenn sie *unseriös* und *unglaubwürdig* auftreten. In der abstoßenden und schäbigen CDU-Wahlkampf-Zeitung in Schleswig-Holstein ist nicht nur ein neues Kapitel, sondern auch eine Fortsetzungsgeschichte geschrieben worden. „Ein garstig Lied! Pfu! Ein politisch' Lied!“, trifft am ehesten auf die Arien, Rezitative und Moritaten der politischen Waschmittelwerbung zu. Wenn künftig die gesellschaftliche Rolle der Parteien

erörtert wird, werden nicht zuletzt die Bedingungen der Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Verzichts auf die politische Waschmittelwerbung zur Sprache kommen müssen. (Weil der Zynismus, das bewußte Wollen des Verkehrten, genau genommen nicht nachweisbar ist, d.h. der direkte Einblick in Herz und Hirn nicht möglich ist, muß es sogar hier beider Vermutung des ideologisch guten Glaubens - der ideologischen Unschuld - bleiben.)

Noch eine andere Seite beleuchtete *Jaspers* : er riet den Parteien kurz vor seinem Tod in dem Interview „Wohin treibt die Bundesrepublik?“, die innerparteiliche Demokratie in der Weise zu entwickeln, daß sie ihre der Öffentlichkeit präsentierten Kandidaten nicht in Hinterzimmern „ausmauscheln“.

Also, - um im Kieler Platt zu fragen: „Wat lernt uns dat?“ „*Dat lernt uns*“: auch ohne die Kieler Affäre sind „wir alle“ schlimm genug dran und noch längst nicht aus der Affäre.

VI) *Persönliche Notiz*. Einige Zeit vor Uwe Barschel war auch der Verfasser dieses Artikels Schulsprecher an einem Gymnasium in Schleswig-Holstein (das über vierhundert Jahre alt ist und bis heute „Gelehrtenschule“ heißt). Auch in unsere Schule kam Dönitz, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der erfolgreiche Anwender der sogenannten Rudeltaktik und von Hitler eingesetzte Nachfolger. Er war im Hauptkriegsverbrecherprozeß in Nürnberg zu zehn Jahren Haft verurteilt worden und hatte inzwischen seine Zeit abgessen. Es war nicht erforderlich, daß er von einem Schulsprecher eingeladen wurde, damit er seine Version der Geschichte - die Dönitz-Döntjes - in der vollen Aula diskussionslos verbreiten konnte. Ein Hitler-Gegner sprach nie in der „Gelehrtenschule“. Im Geschichtsunterricht erfuhren wir mehr über Gargamela als über Stalin-grad. Unsere selbst organisierten kleinen Zirkel waren ohnmächtig in der Zeit der Durchsetzung der personellen Kontinuität, der sozialökonomischen Rekonstruktion der militärischen Wiederbewaffnung und der „moralischen Aufrüstung“. Ein Narr, wer auf dem Pausenhof ein Schild herumtrug mit der Aufschrift: „Si vis pacem, para bellum? Treffpunkt 17 Uhr, Eingang Kellertreppe“.

Aber es gab in dem drückenden und schweren Klima an der Waterkante

Treptow

auch noch eine andere Strömung, eine Art von Aufbruchstimmung, getragen von Personen, die oft evangelisch - teils kierkegaardianisch - inspiriert waren und sich für eine Politik engagierten, die vor allem „totalitäre“ Verhältnisse wie in der NS-Zeit unmöglich machen sollte. Doch der Gesichtskreis dieser „homines novi“ wie der „alten Kameraden“ reichte in Hinblick auf die Zusammenhänge von Moral, Politik und Ökonomie nicht an den weiten, weiten Horizont der schönen Heimat.

In dieser heiter-trüben Atmosphäre boten sich für einen Schulsprecher herrliche Aussichten auf eine Polit-Karriere. Meine Kunstlehrerin - die Schwester des Ministerpräsidenten Kai Uwe von Hassel - bemühte sich, mich an die Junge Union bzw. die CDU heranzuführen und arrangierte die Teilnahme an Konferenzen der Jungen Union Schleswig-Holsteins, geleitet von Stoltenberg. Mit einem Freiflugschein Hamburg-Berlin reiste ich zu Adenauer, Schröder und Krone nach Dahlem. Warum diese Personalpolitik bei mir damals nicht verfiel, weiß ich bis heute nicht ganz genau.-